

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 49 (1971)
Heft: 9-10

Artikel: St. Fridolins Verehrung im Elsass
Autor: Stintzi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Fridolins Verehrung im Elsass

Prof. Paul Stintzi

Während die Verehrung des hl. Fridolin im Unterelsass selten ist, finden wir sie im Oberelsass in zahlreichen Pfarreien. Wohl war das Stift Säckingen m. W. im Oberelsass nicht begütert, was diese Verbreitung erklären könnte; aber das Oberelsass gehörte bis 1802 zum Bistum Basel und hatte zahlreiche Beziehungen zu der angrenzenden Schweiz und zum Hochrhein. Mitgewirkt haben hierbei solche mit Säckinger Aebtissinnen. So ist Anna von Pfirt im obern Sundgau als Aebtissin von Säckingen im Jahre 1269 bezeugt. Später wird eine Anna von Brandis, aus schweizerischem Geschlecht, als Aebtissin von Masmünster im Oberelsass genannt (1353-98). Sicher suchte sie die Fridolins-Verehrung zu heben, besonders da 1360 durch Agnes von Brandis eine grössere Stiftskirche in Säckingen erbaut worden war. Auf die Adelsfamilie von Brandis ging auch die Stiftung der «grossen Brote» im Stift Masmünster wohl 1335 zurück, und zwar zu Gunsten der Priester, welche beauftragt waren, jährlich am Fridolinstag eine hl. Messe zum Gedenken an die Gründer der Abtei Säckingen

zu lesen, zugleich auch im Gedenken an den furchtbaren Brand der Säckinger Fridolinskirche im Jahre 1334. Dieser Brauch bestand bis zum Untergang des adeligen Damenstiftes Masmünster.

In das 14. Jahrhundert verlegt der elsässische Kirchenhistoriker Medard Barth den Beginn des Fridolinskultes im oberelsässischen Dorf Wattweiler am Fusse der Vogesen bei Thann, wo der Heilige in der dortigen Kirche ein Kapellen- oder Altarpatronat hatte. Auch die Frühmesspfründe am Fridolinsaltar in Sennheim, die 1441 im Liber Marcarum erwähnt wird, gehört nach Ansicht von Medard Barth in das 14. Jahrhundert. In das 16. Jahrhundert weist der Kult des hl. Fridolin in Kaysersberg, das beweist die Stiftung einer Kaplanei u. a. zu Ehren des hl. Fridolin in der dortigen Pfarrkirche, sowie die ausgezeichnete Statue des Heiligen. Die Anfänge anderer Kultstätten, die dem Mittelalter angehören dürften, können mangels sicherer Zeugnisse nicht nachgewiesen werden. Das ist sogar für den Ursprung der Fridolins Wallfahrt in Wittelsheim der Fall.

Dargestellt wird der Heilige sehr oft, beispielsweise in Franken, Wittelsheim, Feldkirch, Keysersberg, mit dem von ihm zum Leben erweckten Ursus. Dieses legendenhafte Attribut wurde oft falsch gedeutet und in der Darstellung wurde Ursus, den man als Totengerippe, z. B. in Franken oder mit dem Totenhemd bekleidet, in gleicher Grösse wie Fridolin dargestellt hatte, zu einer kleinen mumienhaften Gestalt.

So entstand das Kinderpatronat, das wir im Oberelsass finden.

Im Sundgau wurde Fridolin verehrt. Dieses Patronat fusst ebenfalls auf einer Legende, wonach Ochsen beim Bau eines Rheindammes bei Säckingen Baumstämme herbeischleppten und so dem Heiligen behilflich waren. Eine spätgotische Holztafel im Säckinger-Fridolins-Münster zeigt diese Szene. Am Fest des Heiligen spannte man die jungen Zugtiere zum ersten Mal an den Wagen, ein Brauch, den man im

Sundgau und in der elsässischen Ebene feststellen konnte. Vielleicht geht auf diese Legende auch das Wasserpatronat des Heiligen im Unterelsass, in Rheinau und Münchhausen, als Schützer vor Hochwasser des Rheins, zurück.

Im Elsass finden wir kein ins Mittelalter zurückgehendes Fridolins-Patrozinium. Erst nach 1704 erhielt die Ortschaft Geiswasser bei Neubreisach eine Fridolinskapelle, wohl unter dem Einfluss der Pfarrei Obersaasheim (einer Galluskirche) deren Annex Geiswasser bis 1839 blieb. Als Geiswasser 1839 selbständige Pfarrei wurde, ersetzte das Oberelsass zwei Fridolinskirchen durch Schenkungen des Ehepaares Fridolin und Genovefa Rogg-Haas von Mülhausen. Die eine dieser Kirchen steht in Rosenau, einer erst im 17. Jahrhundert entstandenen Siedlung am damals noch ungebändigten Rhein. Rosenau war bis 1792 Filiale des rechtsrheinischen Dorfes Istein, am bekannten Isteiner-Klotz, später und bis 1881 des elsässischen Dorfes Neudorf bei St. Louis. Wohl ist der hl. Fridolin Nebenpatron der Isteiner Kirche, aber nicht aus diesem Grund wurde die 1871 erbaute Kirche ihm gewidmet, sondern wegen des Taufnamens Fridolin Rogg-Haas. Die zweite Fridolinskirche wurde in Mülhausen 1902—1906 im Barockstil (!) erbaut. Sie zeigt manche Aehnlichkeit mit dem Säckinger Fridolinsmünster, die Pläne entwarf der Mainzer Architekt Becker. Das Hochaltarbild, ein Werk des elsässischen Künstlers Martin Feuerstein, der in München arbeitete, zeigt den hl. Fridolin als Apostel Alemanniens, der, den Kreuzstab in der Hand, dem Volk die Frohbotschaft verkündet. Als Apostel ist er auch an dem Deckenfresko des Hauptschiffes (von Carlo Limido) dargestellt. Zwei Chorfenster zeigen den Heiligen, das eine mit Ursus, das andere als Kinderpatron, wie er die kranken Kinder segnet. 1951 erhielt die Kirche eine Reliquie des Heiligen.

Die einzige im Bistum Strassburg dem hl. Bernhard von Aosta, dem Schützer des Grossen St.

Bernhard, geweihte Kirche des Sundgauer Städtleins *Pfirt* hatte noch 1804 einen Seitenaltar des hl. Fridolin. Der Heilige ist Nebenpatron. Wo der Meierhof Weisskirch an der Schweizergrenze bei Leymen steht, war früher die Mutterkirche St. Martin von Leymen und des obern Birsigtales. In dieser befand sich eine Fridolinsstatue, die später nach Leymen kam.

Die Kirche des Dorfes Franken im Tal des Thalbaches besass einen 1652 und auch 1883 erwähnten Fridolinsaltar, der Heilige galt als Nebenpatron der Kirche. Dessen Statue stellte man 1848 auf den Hochaltar, später, da sie beschädigt war ins Pfarrhaus. Nach gründlicher Renovation kam sie über den Seitenaltar der Muttergottes, der Heilige ist als Mönch dargestellt. Im Jahre 1858 ersetzte das Fest der hl. Apollonia, deren ältere Statue den andern Seitenaltar ziert, jenes des hl. Fridolin. Am Turm der Kirche ist eine Skulptur des hl. Fridolin mit Ursus als Skelett angebracht, die vom ehemaligen Gotteshaus stammt. An der Hohen Strasse Altkirch — St. Louis steht oberhalb Franken ein Wegkreuz von 1783, das unten am Kreuzestamm als Bas-Relief St. Fridolin mit Ursus zeigt. Im gleichen Tal liegt die Annexe Emlingen der Pfarrei Wittersdorf mit einer Kapelle, in der um 1759 ein Seitenaltar des hl. Fridolin erwähnt wird. Die Statue des hl. Fridolin ist noch erhalten.

Bei Kappelen im östlichen Sundgau wurde am Weg nach Uffheim ein noch bestehendes Kreuz mit dem Bild des hl. Fridolin im Jahre 1744 errichtet. Damals hatte die Gemeinde beschlossen, die Feste der drei Tierpatrone Blasius, Wendelin und Fridolin während drei Jahren zu begehen, in der Hoffnung, dass Gott «die leidige regierende sucht unter dem fehe (Vieh) abwenden und davon entledigen wolle».

In der Gegend von Dammerkirch in der Ortschaft Bütweiler ist St. Fridolin Nebenpatron. In Niedertraubach stand schon im 18. Jahrhundert eine Fridolinskapelle, die heutige wurde 1829 erbaut. In dieser ist St. Fridolin auf einer Tafel dargestellt. 1883 ist die Kapelle als Wall-

fahrtskapelle viel besucht. Zum Fest des hl. Fridolin kommen auch Gläubige aus der Nachbarschaft, die ihre Haustiere dem Schutz des Heiligen empfehlen.

In der Kirche von Sennheim ist 1725 und 1804 ein Fridolinsaltar erwähnt. 1883 aber heisst es nur das Bild sei noch vorhanden, doch kämen noch Mütter mit ihren kranken Kindern in die Kirche. Zwischen Sennheim und Sulz liegt am Fuss des im ersten Weltkrieg oft genannten Hartmannsweilerkopfes die Ortschaft Berrweiler, in der ein 1804 genannter Seitenaltar des hl. Fridolin mit einem Altarbild steht. Der Heilige ist Nebenpatron.

Zwischen der an Berrweiler anstössigen Ortschaft Hartmannsweiler und Bollweiler stand im 18. Jahrhundert eine St. Fridolinskapelle, die aber in der Revolution abgebrochen wurde. Der von Würheim kommende Bach heisst hier «Fridolinsbach», auch gibt es dort ein «Fridolinsloch» und beim abgegangenen Dorf Alsweiler bei Sulz gab es einen «Fridolinsweiher». Es ist nicht ausgeschlossen, dass von Sennheim die Fridolinsverehrung in die Gegend von Berrweiler gekommen ist.

Feldkirch neben Bollweiler ist eine alte Remigius-Pfarrei. Nebenpatron ist Fridolin. Die Kirche war früher eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte, aber wohl jüngeren Datums als jene von Wittelsheim. 1804 ist ein Seitenaltar des hl. Fridolin erwähnt, er zeigt im Stil des 18. Jahrhunderts den Heiligen mit Ursus, — die Kirche wurde 1725 erbaut — der Nebenpatron ist. 1894 erhielt die Kirche Reliquien aus Säckingen. St. Fridolin ist hier vor allem Kinderpatron, noch heute wird die Kirche am 6. März von vielen Gläubigen besucht.

In der Kirche von Ensisheim gab es 1420 einen Fridolinsaltar. 1725 besass die Kirche St. Martin Reliquien des Heiligen. Die Kaplanei des Heiligen ist noch im 18. Jahrhundert bezeugt.

Auf dem Bollenberg, einem Vorhügel der Südvogesen stand eine Fridolinskapelle, die in der Revolution zerstört wurde. Von Kaysersberg

war bereits die Rede. Die prächtige Holzstatue des Heiligen, eine Arbeit des beginnenden 16. Jahrhunderts, stand früher in der Michaelskapelle auf dem ehemaligen Friedhof neben der Kirche, kam später in die Sakristei und steht heute in der Pfarrkirche. St. Fridolin ist als Benediktiner dargestellt, zu seinen Füssen ein verkleinerter Mann im Totenhemd — wohl der Ursprung des Patronats kranker und schwächlicher Kinder. Im obern Kayserbergertal, im Weiler Basses-Huttes, der zur Gemeinde Orbey gehört, stand im dortigen 1510 erbauten Kirchlein eine Statue des Heiligen mit dem «derren Kind» auf dem kleinen Altar. Nach der oben erwähnten Studie von Medard Barth befindet sich in dem nach dem ersten Weltkrieg wiederhergestellten Gotteshaus ein Fridolinsbild. Auch hier ist St. Fridolin Kinderpatron. Die bereits erwähnte St. Galluskirche von Obersaasheim, dem Rhein zu gelegen, besitzt eine aus dem späten 17. Jahrhundert stammende Fridolinsstatue (mit Ursus). Hier wird der Heilige als Schützer gegen Viehseuchen verehrt und aufgesucht.

Die bedeutendste Fridolins-Wallfahrt ist heute noch die Remigiuskirche von Wettolsheim bei Colmar. Sie stand anfangs als Mutterkirche auf dem Feld, daher der Name «Feldkirch», wurde 1779 in das Dorf verlegt. Der Seitenaltar ist dem Heiligen gewidmet; 1894 erhielt die Kirche eine Reliquie aus Säckingen. Der 6. März ist das Hauptfest zum «Grossen Fridolin». (Während Feldkirch bei Bollweiler «der kleine Fridolin» im Volksmund heisst). Der Heilige ist mit Mitra und Stab dargestellt (als Abt), das «derre Kind» wurde später durch eine neuzeitliche Kinderstatue ersetzt. Die Statue des Heiligen, eine gute Arbeit, dürfte um 1600, vielleicht schon früher, geschaffen worden sein.

Erwähnen möchten wir noch, dass auf dem St. Josephs-Altar der Mülhauser Genovefakirche, deren Wohltäter ebenfalls die oben genannten Eheleute Rogg-Haas waren, eine Statue des hl. Fridolin als Benediktiner, in der einen Hand ein Klostermodell haltend, steht.